

»Der Digitalisierungsschub in allen Bereichen ist eine Hilfe«

Wie geht es an der Katholisch-Theologischen Fakultät weiter? Ab wann gibt es wieder so etwas wie „Normalbetrieb“? – Und welche Lehren kann man für den Lehr- und Forschungsbetrieb aus Corona ziehen? Antworten von Dekan Prof. Johann Pock.



Herr Prof. Pock, wie gestalten sich die Lockerungen in Sachen COVID-19-Maßnahmen in der KTF? Wird der Lehrbetrieb in diesem Semester wieder regulär aufgenommen?

Die Universität Wien mit ihren fast 10.000 Bediensteten und 90.000 Studierenden ist der drittgrößte Arbeitgeber Wiens (nach Gemeinde und Stadtschulrat). Da vor allem die Studierenden aus unterschiedlichsten Ländern und Kontexten kommen, ist die Universitätsleitung sehr vorsichtig bei den Lockerungen. Während die Bediensteten mittlerweile wieder ca. 50% ihrer Arbeitszeit in den Büros sein können, bleibt der gesamte Lehrbetrieb zumindest bis zum Schluss des Semesters online. Die Umstellung auf Online-Lehre hat grundsätzlich sehr gut funktioniert - sowohl von Seiten der Lehrenden, als auch von Seiten der Studierenden. Schrittweise wird auch der Bibliothekszugang wieder ermöglicht. In einem ersten Schritt ist jedoch nur Entlehnung möglich, kein persönliches Betreten der Bibliotheken und Lesesäle. Und auch Sitzungen und Besprechungen finden weiterhin online statt. Als Fakultät sind wir aktuell bemüht, die entsprechenden Maßnahmen zur Einhaltung der Hygienevorschriften zu setzen, u.a. mit dem Besorgen von Desinfektionsmitteln und Gesichtsmasken.

Wie steht es um Prüfungen? Gibt es diesbezüglich besondere Dinge zu beachten?

Prüfungen finden seit 15. März ebenfalls nur online und per Videokonferenz statt. Somit sind die meisten Prüfungen derzeit mündlich. Dies gilt auch für alle Abschlussprüfungen (Diplomprüfungen und Rigorosen). Mittlerweile hat sich das schon sehr gut eingespielt - und auch die technischen Hürden mit unterschiedlichen Programmen (Jitsi, Moodle-Blue Button, MS Teams ...) halten sich in Grenzen. Wichtig ist, dass keine Prüfungen entfallen - und dass die Prüfungszeit in den Juli ausgedehnt worden ist, damit Studierende das Semester positiv abschließen können. Teilweise sind aber auch alternative Prüfungsformen entwickelt oder ausgebaut worden (schriftliche Essays, Portfolios, kurze Teilleistungen auf der Lernplattform Moodle etc.). Auch die Abgabefristen für schriftliche Arbeiten und die Toleranzzeiten für die Semester sind verlängert worden.

Die Vorbereitungen für das kommende Wintersemester laufen ja bereits auf Hochtouren. Können Sie da einen kleinen Einblick bzw. eine Vorschau geben: Rechnen Sie damit, dass wieder ein regulärer Studien-/Unibetrieb eingerichtet sein wird?

Die Planung für das kommende Studienjahr läuft gewissermaßen auf zwei Schienen: Einerseits planen wir mit der Perspektive, ein relativ normales Studienjahr mit den üblichen Lehrveranstaltungsformen durchführen zu können. Gleichzeitig sind wir aber auch vorbereitet, zumindest Teile des Lehrangebots auch wieder digital anbieten zu können. Der Digitalisierungsschub in allen Bereichen ist hier jedenfalls auch eine Hilfe, da nun fast alle Lehrunterlagen online zur Verfügung stehen, was durch enormen Einsatz von Lehrenden und Sekretariaten in den letzten Monaten geschafft wurde.

Zu den programmatischen Highlights des kommenden Wintersemesters gehören: Eine Ringvorlesung jeweils Dienstag 18.30 (Judentum - Christentum - Islam. Inter- und transdisziplinäre Perspektiven auf den interreligiösen Dialog der abrahamitischen Religionen, Organisation: Regina Polak); die Poetikdozentur mit vier hochkarätigen ReferentInnen (Organisation: Jan Heiner Tück) am 25.9., 9.11., 30.11., 18.1; der Dies facultatis (mit dem Festvortrag von Dr. Susanne Scholl). Dazu die verschobenen Antrittsvorlesungen der ProfessorInnen Kowatsch, Németh, Siquans und Tiwald am 23.11. und 13.1. sowie die Abschiedsvorlesung von Prof. Gabriel (2.11., 16.00).

Und einen kleinen aktuelleren Termin möchte ich auch nennen: Den geplanten Semester-Abschlussgottesdienst am 16. Juni in der Schottenkirche werden wir unter Einhaltung der Covid-19 Maßnahmen feiern - vor allem im Gedenken an den im März verstorbenen emeritierten Kollegen Prof. Ludger Müller.

Vielleicht könnten Sie ein paar Einblicke in das "Tun" - sprich: Lehren, Forschen, Schreiben... - eines Profs. unter Corona-Bedingungen geben: Wie haben sich die vergangenen Wochen für Sie ganz persönlich als Dekan sowie als Theologe gestaltet? Was ging gut, wo hakte es - und was kann man vielleicht gar aus der Krise "mitnehmen" in den erhofften Normalbetrieb...?

Mit dem 10. März begann der Reigen der Absagen und Verschiebungen verschiedenster Veranstaltungen. Wir haben als Fakultät sehr rasch reagiert. Seit damals bin ich gleich wie alle an der Fakultät im Home Office. Die Lehre hat sich sehr stark verändert: Ohne den unmittelbaren Kontakt mit Studierenden im Hörsaal fehlt ein wesentliches Element des Austausches. Denn auch eine "Vorlesung" wird beeinflusst durch die TeilnehmerInnen mit ihrer Präsenz und ihren Rückfragen. Die Form der digitalen Lehre und auch der digitalen Begleitung von Forschungsarbeiten erlebe ich als zeitaufwändig. Konferenzen finden mittels Videotools statt - da merke ich, dass einerseits die Themen konzentrierter abgearbeitet werden; andererseits fehlt der wesentliche "Smalltalk" - aber gerade das ist für die interne Kommunikation, aber auch für das Besprechen von Themen sehr wichtig.

Persönlich haben mich die vielen unterschiedlichen Facetten der Coronakrise beschäftigt - und durch den von Regina Polak initiierten Blog "theocare.network" sowie durch viele Beiträge zum Thema auf feinschwarz.net war für mich eine intensive Auseinandersetzung mit den Auswirkungen auf die unterschiedlichsten theologischen und kirchlichen Felder möglich.

Der Bereich der Forschung leidet darunter, dass es keine Symposien, keine wissenschaftlichen Kongresse etc. auf Monate hinaus geben wird. Hier sind die Ersatzmöglichkeiten durch Videokonferenzen und schriftlichen Austausch nicht ganz so fruchtbringend - und vor allem geht der nicht unwesentliche "Spaßfaktor" an der Wissenschaft dabei ein wenig verloren. Auch zu gelungenen wissenschaftlichen Symposien gehört das gute Essen und Trinken dazu.

Als Dekan habe ich vor allem eine ausgleichende Funktion zwischen den strikten Vorgaben der Universitätsleitung (die sehr eng mit den ExpertInnen des Gesundheitsministeriums zusammenarbeiten) und den Notwendigkeiten und Wünschen der fakultären MitarbeiterInnen. Wir haben ein tolles Dekanatsteam - und die gute Kommunikation an der Fakultät hat sich gerade in den letzten Monaten im Krisenmodus bewährt.

Was ich persönlich aus dieser Krisenphase mitnehme ist die Erfahrung, wie schnell Sicherheiten wegbrechen können - und was dann in Extremfall wirklich Halt gibt. Und auch, wie schnell Egoismen und Nationalismen wieder wachsen können. Interessanter Weise spielt die Suche nach wissenschaftlichen Fakten und dem Vertrauen auf ExpertInnen auch eine große Rolle - was aber gerade für den Bereich der Wissenschaft auch eine entsprechende Verantwortung bedeutet.

Und ein Lerneffekt ist die Erkenntnis, wie sehr solche Krisen soziale Unterschiede nicht nur sichtbar machen, sondern verstärken. Das merken wir auch bei Studierenden - denn es gibt viele Theologiestudierende, die sich das Studium durch kleine Nebenjobs finanzieren, die jetzt wegfallen; oder die aufgrund von Pflegeaufgaben die nun geforderten vielen schriftlichen Leistungen daheim nicht erbringen können. Hier sehe ich uns gefordert, verstärkt auf die Situation von Studierenden zu schauen.